

Auf Stöckelschuhen in die Freiheit

Power-Stück über Deutschland als Einwanderungsland. „Tragödienbastard“ in der Werkstatt des Konstanzer Theaters

VON MARIA SCHORPP

Eigentlich dürfte sie ein Wort wie „Narrativ“ gar nicht gebrauchen. Wenn sie von denen, bei denen sie es gebraucht, als authentisch wahrgenommen werden möchte. Authentisch als Frau mit „Migrationshintergrund“, die es geschafft hat, dem elterlichen Arbeitermilieu zu entkommen. Sie ist eine „AufstiegsSHero“, sagt sie selbst. Du hast es doch geschafft, sagen die anderen, bei denen sie sich nichtsdestotrotz einer einfachen Sprache bedienen müsste, um sie in ihren Erwartungen zu bestä-

tigen.

Das Wort „Narrativ“ kann man eigentlich nicht mehr hören, aber die Abnutzung ist relativ neu. Als Ewe Benbenek ihr Stück „Tragödienbastard“ schrieb, das 2020 im Schauspielhaus Wien Uraufführung hatte, mag das noch nicht so gewesen sein. Wichtiger ist: Ihr aufwühlender Text ist weit entfernt von modischem Sprech. Er ist modern. Man könnte ihn im besten Sinne als Schullektüre zum Thema Deutschland als Einwanderungsland einsetzen.

Sie, das sind in der Werkstatt des Konstanzer Stadttheaters drei Schauspielende, die alles geben. Kristina Lotta Kahlert, Lilian Prent und Ruby Ann Rawson sind gleichzeitig eine Person und viele. Gemeinsam haben sie, dass sie in Fallen tappen, die von Narrativen, diesen vermeintlich Gemeinschaft-stif-



Power-Trio: Ruby Ann Rawson, Kristina Lotta Kahlert, Lilian Prent. BILD: ZÜHRE GÜMÜS

tenden Leitlinien, aufgestellt werden. Die da sind: das „Schaffe-Schaffe“-Leben der polnischen Eltern mit dem Versprechen auf den weinroten Ausweis, sie, die „AufstiegsSHero“, und vor allem: das Migrantinnen-Kind-Opfer-Narrativ.

Sowohl Autorin Ewe Benbenek als auch Regisseurin Emel Aydogdu sind Nachkommen eingewanderter Familien. Letztere setzt voll auf die Sprache Benbeneks und die Power der drei, für die die Bühne von Eva Lochner im Wesentlichen Resonanzraum ist. Neben einem wandelnden Foto-Negativ von drei Frauen im Hintergrund spielen sie lange auf vier beweglichen Metallgestellen über dem eigentlichen Bühnenboden.

Ein Boden, der sowohl Krach macht, wenn sie wie wütende Kinder mit den Füßen stampfen, der aber auch dem Gefühl der Unsicherheit Ausdruck verschafft. Einer Unsicherheit, die die Existenz untergräbt. Die aufkommt, wenn sie Panik hat, die Wohnung aufzuschließen, weil diese nicht mehr da sein könnte. Der Inszenierung gelingt

es spürbar, das Problem auf die Bühne zu bringen: Dass ihr die Sprache voller fremdbestimmter Narrative im Weg steht, wenn sie erklären soll, warum sie immer noch „das Gefühl von Struggle“ hat, obwohl doch jetzt alles gut sein soll.

Als dreistimmiger Chor machen sie ihrer Wut und Scham Luft – ein Element der antiken Tragödie, mit deren Mischform („Tragödienbastard“) Benbeneks Text „Ins-Sprechen-Kommen“ will. Das hat in der Werkstatt viele komische bis selbstironische Seiten. Wenn die drei dann zum Schluss als selbstermächtigte Göttinnen auf High Heels in die Freiheit ziehen, sind sie – klack, klack, klack – auf sicherem Boden angekommen. Langer Premierenapplaus.

Nächste Vorstellungen: 4., 6. und 8. Oktober.
Informationen: www.theaterkonstanz.de

SK 26.09.2023